



Der „Überflieger“: Peter Rube fuhr oft freihändig Rad. Irgendwann fing er sich eine „Acht“ ein und tritt jetzt langsamer in die Pedale. FOTO: TH. SCHULZE

Peter ist der (Leit-) Wolf im Weinberg des Königs

Ex-Lehrausbilder ist seinen jugendlichen Helfern ein großväterlicher Freund und strenger Lehrer

Von Rainer Schüler

Sanssouci – Er war Chef einer Taktstraße, und immer noch gibt er den Takt vor. Was auch am Winzerberg von Sanssouci geschieht, geschieht nicht ohne seine Kenntnis: Peter Rube ist der Leitwolf am Berg, der „Chef von Janze“, wie der Potsdamer so sagt. 74 ist er und radelt jeden Morgen, wenn es nicht schüttet oder hagelt, die Hegelallee entlang zum Berg, „freihändig und pfeifend“, wie Baudenkmalpfleger Roland Schulze ihn mal früh um sechs am Jägertor vorbeifliegen sah wie einen Geist.

Peter Rube kennt jeden Meter am Berg, hat alles selbst vermesen, selbst aufgezeichnet. Sein Bautagebuch listet jeden Stein auf, der vermauert wurde, jeden Sack Zement, jeden Balken. Das ist so beispielhafte alte Schule, so preußische Akkuratess, dass dieses schriftliche Archiv des Wiederaufbaus am Ende des Projektes als Buch gebunden werden soll; der Berg ist Rubes zweites Leben. „Das Alter sieht ihm keiner an“, sagt Roland Schulze: „Je länger der das macht, desto jünger wird er.“ Aber Rube will langsam kürzer treten, vielleicht nur noch zwei Tage in der Woche kommen. „Das meiste ist geschafft“, sagt er: „Der Berg ist ja bald fertig.“

Die vielen Tricks und Kniffe, die er kennt, braucht heute kaum noch jemand. „Wir kriegen alles vorgefertigt: Steine, Zement, Beton. Das war früher anders; da haben wir alles allein gemacht. Das haben wir gelernt.“ Und auch wenn man inzwischen alles abgepackt und ab-

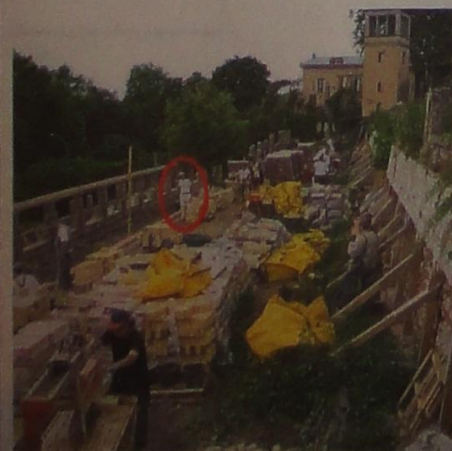
gezählt bekommt, muss man noch lernen, das Mauern etwa. Dazu hat Rube die sechs wichtigsten Ziegelverbände auf die Hangmauern des Winzerbergs geschichtet, Anschauungsmaterial für all die freiwilligen Helfer, die er am Berg die Jahre über hatte unter seiner Fuchtel; so 125 werden es gewesen sein. Viele waren wissbegierig, für alles zu gebrauchen, andere hatten keine Lust – Rube erkennt das schnell. Wer mitspielt und was lernen will, erlebt ihn als freundlich großväterlichen Lehrer, wer sich dünne macht, dem macht er Beine. Das war schon früher so.

Rube stammt aus Drewitz, ging dort zur Schule. „Achte Klasse, Holzpantinen“, sagt er lachend: „Das war damals noch normal.“ Er blieb nicht in dem Dorf, das heute Teil von Potsdam ist: „Ich hatte weder Pferd noch Wagen und kein

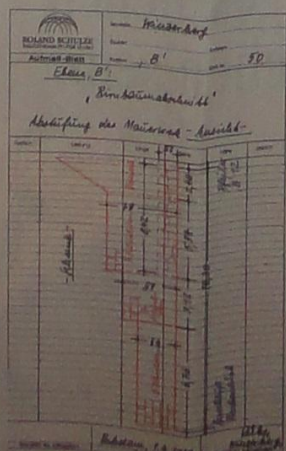
Rittergut. Die in Drewitz sagten: Gehl“, feixt er. Keiner der Eltern hatte was mit Bau zu tun. Die Mutter war erst Wäscherin und Zugehfrau, dann Fachverkäuferin bei der HO. Vom Vater hatte sie sich scheiden lassen, kaum das der wieder da war aus dem Krieg. Und Peter lernte Zeichner im Kartografiegewerk. Das Feingefühl reichte nicht, also wechselte er ins grobe Fach und wurde Maurer. Auf dem Lehrbauhof der Stadt Potsdam in der Bauhofstraße lernte er zwei Jahre und blieb gleich da. Die Siedlung Am Brunnen in der Kunersdorfer Straße war sein erstes Wohnungsbauprojekt: Mauern im Zwei-Schicht-Betrieb. Der spindeldünne Rapid-1-Turmdrehkran fuhr hin und her, hievte die Ziegelstapel und die Mörtelbomben für die Frühschicht auf die Mauerbrüstung, nachmittags die der Spätablösung. 800 bis 900 Steine mussten pro

Tag vermauert werden, ein strammes Pensum. Die Hucker kamen deshalb eine Stunde früher, um alles aufzuschichten; sie gingen eine Stunde eher.

Fünf Jahre hat er gedient an der Grenze, bei der „Fahrradschwadron“, ging '63 zur „berühmtesten Firma Potsdams“, der PGH „Arme Ritter“, wie sie die Herbert-Ritter-Genossenschaft landläufig nannten. „Mauern, zimmern, fliesen, putzen. Wir machten alles.“ Dann lockte ihn, untypisch im Sozialismus, der volkseigene Betrieb VEB (B – bezirksgeleitet) Wohnungsbaukombinat Potsdam mit einer Wohnung; es fehlten Leute, Rube nahm an. Der VEB betrieb Taktstraßen: Der Erdbau als Takt 1, der monolithische (Bodenplatten-)Bau als Takt 2, die Montage als 3, Mauern und Verputzen als die 4, zuletzt der Ausbau mit Malern, Fußbodenlegen, Tischlerei, Heizung und Elektro. Rube führte die Lehrlings-taktstraße an: Azubis, Facharbeiter und Meister für alle Gewerke. 220 bis 250 Wohnungen war ihr Jahressoll und schnelle Hilfe gefragt, wo immer der Plan der anderen Taktstraßen wankte. So 1200 Wohnungen habe er gebaut, sagt Rube, der seinen Meister erst nach der Wende machte. Er verließ das WBK 1991, ging als Polier nach Teltow und 2003 in Rente. Doch das Dasein als Kleingärtner war ihm nicht genug. Bei einer Führung am Winzerberg, der jahrelang am Weg nach Hause lag, traf er im Sommer 2006 auf Roland Schulze und fragte, ob er was helfen könne. Er konnte, an der Babelsberger Angerkirche erst, dann auch am Berg. Da ist er heute immer noch.



Enorme Mengen Steine wurden am Berg verbaut. Rube (roter Kreis) hat alles im Blick. FOTOS (9): R.S.



Eine Seite aus Rubes akribischem Bautagebuch, ein Lehrstück.



Rube hat mehr als 100 Freiwillige am Berg gehabt und ihnen das Mauern beigebracht, auch Frederik Schiek.

Kleine Maurerlehre

Anschauungsmaterial à la Rube: „Ohne diese Mauerverbände kommt bei Peter keiner vom Berg“, sagt Baudenkmalpfleger Roland Schulze. Zugegebenermaßen seien manche Verbände heute sehr ungebrauchlich. Für MAZ-Leser: Der längs eingemauerte Ziegel heißt Läufer, der quer eingemauerte Binder. Die beim Binder sichtbare schmale Seite wird Kopf genannt. „Trotzdem“, sagt Rube, „wissen's nicht alle, die bei mir gemauert haben.“ Kurzfassung: Der lang sichtbare Stein ist der Läufer (der mit dem langen Schritt), der kurze ist der Binder.



Im Blockverband wechseln Binder- und Läuferschichten, dabei sind die Läufer gegenüber den Bindern um einen halben Kopf versetzt; die Läufer fluchten senkrecht. Die Mauerstärke entspricht mindestens einer Ziegellänge.



Beim Kreuzverband, der dem Blockverband sehr ähnelt, wird jede zweite Läuferschicht um einen Kopf versetzt. Die Schichtenfolge wiederholt sich erst nach vier Lagen. Bei gezielter Verwendung unterschiedlich farbiger Ziegel ergibt sich ein Kreuzmuster.



Beim Binderverband bestehen alle Schichten aus Binderziegeln. Dabei werden die Ziegel so gesetzt, dass die Mitte eines Ziegels genau auf der Stoßfuge der beiden darunter liegenden Ziegel sitzt. Dieser Verband weist eine hohe Standfestigkeit auf und eignet sich deshalb gut als Fundament. Allerdings ist der Verbrauch an Ziegeln doppelt so hoch wie beim Läuferverband.



Beim Gotischen Verband (auch Polnischer Verband genannt) wechseln sich in jeder Stein-schicht jeweils ein Binder und mehrere Läufer periodisch ab. Oft befindet sich nach drei Schichten der Binder wieder an derselben Stelle. Dieser Verband wird vorwiegend in Verblend- und Sichtmauerwerken eingesetzt, jedoch nicht bei vollen Ziegelmauern.



Der Holländische Verband hat Binderschichten, die mit Läufer-Binder-Schichten regelmäßig abwechseln. Die Binder jeder Läufer-Binder-Schicht liegen übereinander.



Beim Märkischen Verband, auch als Wendischer Verband oder Kirchenverband bezeichnet, wechseln sich in einer Schicht je zwei Läufer mit einem Binder ab. Er ähnelt dem Gotischen Verband, jedoch kommen die Binder jeweils auf den Fugen der Läufer der benachbarten Reihen zum Liegen.